

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 3

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ums etwas wußten, und daß ihre Anwesenheit überhaupt von niemanden geahnt wurde. Valerio hielt ja schon im Interesse seiner Arbeit alles mit dieser Zusammenhängende geheim.

So wiegte sich Erika allmählich selbst in Sicherheit. Da ereignete sich der erste Zwischenfall. Es war gerade um jene Zeit, als von der Reichsbank die ersten nach Mietheischen Verfahren aus Quecksilber gewonnenen Goldstücke in Umlauf gesetzt wurden. Diese Tatsache hatte gewisse Kreise der Verbrecherwelt mobil gemacht. Überall schnüffelten sie nach geheimen Goldwerkstätten. Diesem Verdachte mochte auch das Laboratorium des Italieners anheimgefallen sein.

Erika hatte einen besonders schweren Arbeitstag hinter sich. Wie ein Kloß sank sie auf ihr hartes Lager, sobald Valerio sich entfernt hatte, und suchte in qualvoller Übermüdung vergeblich nach Schlaf. Der in solchen Fällen übliche Zustand halbwachen Dämmerns überfiel sie, schärfte die inneren Sinnesorgane und lähmte zugleich alle Gliedmaßen. Peinliches Gefühl völliger Willenslosigkeit.

Aus diesem Grunde, und nicht eigentlich aus Furcht, rührte sie sich daher nicht, obgleich sie schon mehrmals im Nebenraum verdächtiges Geräusch wahrzunehmen glaubte. Jetzt krachendes Gepolter. Irgend ein schwerer Gegenstand, ein Tisch oder Stuhl, war umgeworfen worden. Gleich darauf flüsternde Stimmen und der Schein einer Blendlaterne durch die Ritzen ihrer Bretterwand.

Jetzt war Erika völlig wach. Im Nu hatte sie irgendein Kleidungsstück übergeworfen. Dann das verabredete Morsezeichen. Bauplatz und Wiese blieben stockdunkel. Aus der Richtung, wo Valerios Fenster liegen mußte, regte sich nichts. Wohl aber mußten die ungebetenen Gäste in der Werkstatt den scharfen Widerschein von Erika's Laterne auf dem Erdboden draußen wahrgenommen haben. Sie näherten sich deutlich der Tür ihres Versteckes. Erika hielt es für das Beste, ihnen zuvor zu kommen. Mit jähem Rückstieg sie die Holzlatte auf. Zwei widerlich verkomme Geisellen standen ihr gegenüber und grinsten gemein.

„Kief mal die an. Raus mit dem Gold, Meichen, oder wir murksen Dir!“ Er wollte auf sie zu. Sein Spießgeselle fiel ihm in den Arm. „Erst mal da drin ausräuchern. Ihr Liebster wird wohl noch ins Bett liegen.“



So sieht ein Raubüberfall aus



und so ein Wohltätigkeitsball.

Mit einem Satz war er in der Kammer, die er ringsum ableuchtete.

Diesen günstigen Moment nutzte Erika taktisch aus. Die Not hatte ihr einen vor-

trefflichen Gedanken eingegeben. Rasch ergriff sie eine auf dem Tisch stehende Retorte, in der sich noch Reste irgend einer harmlosen Flüssigkeit befanden. Mit ausgestreckten Ar-

Als

Blutreinigung

wirkt heilsam und schmeckt gut

Model's Sarsaparill

Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken.
Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue de Mont-Blanc 9, Genf.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumiers Heilanstalt
Genf 477

Lußgold

BUTTERHALTIGES KOCHFETT.

men hob sie das Gefäß hoch empor, und mit aller ihr nur zu Gebote stehenden Kraft rief sie: „Raus, oder ich lasse die Flasche fallen, und wir fliegen alle drei in die Luft!“ Die Wirkung war geradezu überwältigend. Nur den Bruchteil einer Sekunde standen die Kerls mit weitausgerissenen Mäulern und starnten auf das gefährliche Mädchen. Dann aber: heidi! hast du nicht gesehen! Tür auf und in der Dunkelheit wie weggeschwunden.

Etwas zehn Minuten später erschien Valerio auf dem Plan. Lachend warf Erika die Retorte zu Boden, daß sie in Splittern auseinander spritzte. Aber das Mädchen war doch recht bleich und setzte sich gleich darauf mit zitternden Knieen nieder. Diesmal gestattete sie Doktor Valerio, bis zum Morgen bei ihr Wache zu halten.

*

Der zweite Zwischenfall war an sich weniger gefährlich, aber dafür in seinen Folgen bedeutsamer.

Mit einem Raffinement sondergleichen hatte es Erika bisher verstanden, ihren Vater über ihren wirklichen Aufenthaltsort zu täuschen. Der Portier des ihr eigentlich zugedachten Sanatoriums war mittels eines reichlichen Prozentsatzes ihrer Reisekasse von ihr ins Vertrauen gezogen worden. Auf diese Weise entwandelte sich zwischen ihr und ihrem Vater ein reger Briefwechsel von Spandau nach Berlin über Thüringen.

Da mischte sich tüchtlicher Zufall ins Spiel und warf die Karten gründlich durcheinander. Der Ministerialrat konnte sich plötzlich wider Erwarten von Donnerstag bis Montag freimachen. Natürlich würde er zu seiner Tochter fahren. Als gewissenhafter Pedant allen sogenannten Überraschungen abhold, hielt er es für das Sicherste, sich sofort telephonisch mit Erika zu verständigen. Diesmal blieb die Überraschung aber doch nicht aus. Sie war ganz auf seiner Seite.

Nein, ein Fräulein Erika van Dam sei hier niemals eingetroffen. Mehr ließ sich beim besten Willen nicht feststellen. Der Portier hielt dicht. Schon seiner eigenen Stellung wegen.

Nun geriet der alte Herr naturgemäß in unbeschreibliche Aufregung. Alle nur irgendwie in Frage kommenden Organe wurden mobil gemacht. Deffentlicher Anschlag. Polizei. Presse. Rundfunk.

Erika fand sich in einem Spandauer Kreisblatt als mutmaßliches Opfer eines Verbrechens abgebildet. Sie fiel aus allen Wolken. Der bisherige glatte Verlauf der Angelegenheit hatte sie verwöhnt und sicher gemacht. Erst ärgerte sie sich nur über das hundsmiserable Konterspiel in der Zeitung, dann aber packten sie Gewissensbisse und nagten sich recht gründlich an ihr fest.

Ratlos saß sie Doktor Valerio gegenüber. Was sollte sie beginnen? Jetzt noch das Werk in Stich lassen? Der Termin der Vollendung war beinahe nach Tagen zu errechnen. Schon vor einem Monat hatte der Italiener ein Gesändestück in der benachbarten Döberitzer Heide erworben, wo er regelmäßig einen oder sogar mehrere Fesselballons aufsteigen ließ. Er erreichte damit, daß die Proben mit dem „Aeolus“ unauffällig blieben, zumal die Bewohner der umliegenden Ortschaften durch die Nähe des Flugplatzes Staaken sowieso an derartige Erscheinungen gewöhnt waren. Die Hülle lag fertig. Der Füllstoff ausreichend. Es handelte sich jetzt nur noch um Einzelheiten an der Gondel.

Gewiß, Valerio hätte jetzt auf Erika's Mitwirkung vielleicht verzichten können. Jene Teile der Arbeit, über die strengstes Geheimnis bewahrt werden mußte, waren vollendet. Aber Erika hatte ja diese ganze Arbeit immer nur als Vorstufe zu ihrem großen Werke betrachtet, das einzig allein Meinhard Richardson dienstbar gemacht werden sollte. Sehr zum nagenden Kummer und zur gärenden Wut Valerios.

Nun sollte das Alles einfach zerschlagen werden? Warum? Aus kindlichem Gehorsam? Aus Mitleid mit einem alten Mann, der seine Zeit nicht mehr verstand? Doktor Valerio überhäufte Erika mit guten Ratschlägen. Sie schickte ihn fort. Sie wollte mit sich allein sein. —

Während sie in dem jetzt fast ganz ausgeräumten Laboratorium unruhig auf und

ab ging, sprach sie immer wieder laut das Wort vor sich hin, mit dem sie sich schon oft über schwache Stunden hinweggetrostet hatte: „Ich hab's gewagt!“ Und aus sagenhafter Kindheitserinnerung fügte sie dann noch trostig hinzu: „Landgraf, werde hart!“

So setzte sie sich hin und schrieb ihrem Vater einen langen Brief: es gehöre ihr gut und tätte ihr leid, daß sie ihm Kummer bereite. Sie werde ihn nie ohne Nachricht lassen. Er möge Geduld mit ihr haben. U.s.w. u.s.w. Valerio erhielt den Auftrag, den Brief in einem östlichen Vorort Berlins zur Post zu befördern.

An dem gleichen Tage ging noch ein Kabelgramm der beiden nach Amerika ab, das Richardson und Vollrath unverzüglich zurückrief, da ihre Anwesenheit im Dienste der Sache dringend erforderlich wäre.

Als auch diese Angelegenheit erledigt war, gönnten sich Doktor Valerio und Erika seit langen Wochen zum ersten Male eine wirkliche Erholungsfeier. Mit einem Motorboot fuhren sie die Havel abwärts bis in den Wannsee. Bei Meinhard Richardsons Villa landeten sie. Haus und Garten lagen wie ausgestorben. Der alte Diener, schon von Meinhard's Vater her Familienfaltotum, öffnete ihnen das Radiozimmer.

Dann saßen sie tief ergriffen und lauschten auf die prachtvollen Weisen der Symphonie des Aethers.

Auf der Heimfahrt unterbrach Valerio länges Schweigen. „Fräulein Erika, Sie können mir das Zeugnis nicht versagen, daß ich bisher in jeder Beziehung Ihr ergebener Diener gewesen bin.“

Statt aller Antwort machte Erika ihn auf Lichter eines entgegenkommenden Schleppdampfers aufmerksam. Valerio ließ sich nicht beirren. „Ich glaube, ich habe mir in dieser Zeit ein Recht auf eine Frage erworben.“

„Auf die ich Ihnen nicht antworten würde, Herr Doktor. Uebrigens müssen Sie weiter nach rechts halten. Die Spreeinfahrt ist dort hinten.“

Valerio lehnte sich gekräntzt von ihr ab. Nach kurzem Gutenachtgruß trennten sie sich in gewohnter Weise.

*

Zwei Tage nach Ankunft Richardsons und Vollraths lag der „Aeolus“ klar zum Aufstieg. Der Professor war bei dem Anblick des Geleisteten vollkommen überwältigt. Am liebsten hätte er sämtliche Akademien des In- und Auslandes zu einer großartigen Kundgebung zusammengetrommelt. Aber die drei andern Beteiligten dämpften energisch das Übermaß seiner Begeisterung und verlangten nach wie vor aus guten Gründen strengste Bewahrung des Geheimnisses.

(Fortsetzung folgt.)



BLAUE PACKUNG / 10 STÜCK FR. 1.
BRAUNE PACKUNG 10 STÜCK — .80